

# STUSTA-NEWSLETTER

Newsletter des StuSta-Alumni e.V.



## VORWORT

Wie schon das Vorjahr war 2022 für die StuSta ein bewegtes Jahr. Zum einen schrumpfte sie mit dem Leerzug des O-Hauses im Frühjahr noch weiter, auf nunmehr nur 1000 Bewohner. Ungefähr gleichzeitig wurde der Leerstand (endlich) Gegenstand der öffentlichen Debatte.

Aus der verbleibenden, verkleinerten Gemeinschaft selbst gab es jedoch auch Positives zu berichten. So durfte der Brotladen Anfang des Jahre als Container öffnen und im August auch wieder in den EWH-Vorbau einzie-

hen. Der Sommer bot das erste StuStaCulum seit 2019 und der Dezember das größte Glühfix seit deutlich länger.

Zugleich ging mit dem Tod des ehemaligen Geschäftsführers des Studentenwerks und des Vereins Studentenstadt, Herrn Maßberg, gewissermaßen eine Ära zu Ende. Obwohl bereits länger nicht mehr so sichtbar wie ehemals, kann die Bedeutung seiner Tätigkeit noch heute schwer unterschätzt werden, wie aus dem Nachruf eines langjährigen Mitstreiters hervorgeht.

Insgesamt also kein Wunder, dass dies unser bis dato umfangreichste Newsletter geworden ist.

## IN DIESER AUSGABE

„*Geliebtes O-Haus...*“  
ein Abschiedsbrief  
Von Paulina Seelmann

Dieter Maßberg  
Ein Nachruf  
von Helmut Gierke

Aus dem Tagebuch  
eines SSC-Orgas

Im Medienecho  
die StuSta und die  
Öffentlichkeit

Von Sindre W. Haugland

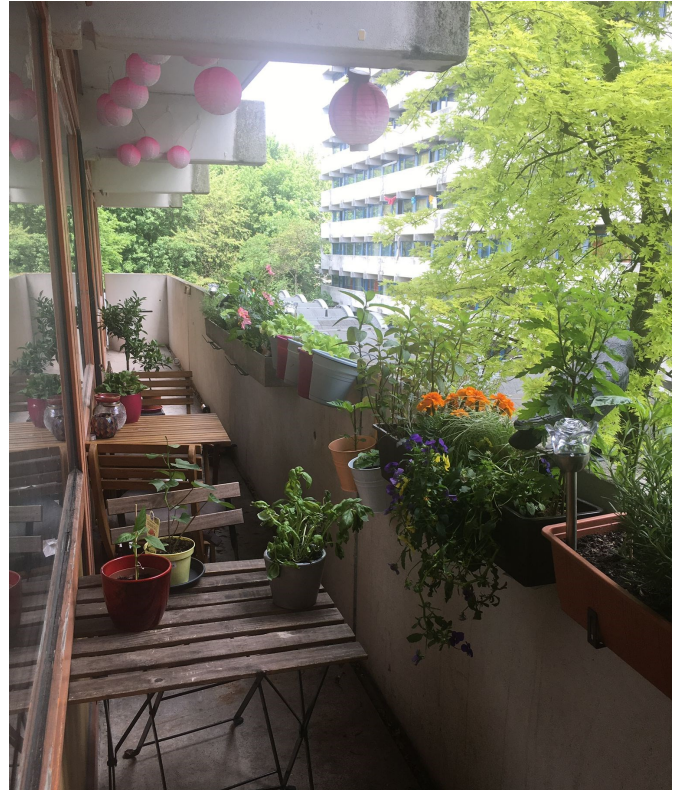
# „Geliebtes O-Haus...“ ein Abschiedsbrief

Von Paulina Seelmann

Geliebtes O-Haus,

wir haben gemeinsam so einiges erlebt, gute und schlechte Zeiten. Du bist nun schon etwas in die Jahre gekommen, sowohl deine vermooste Fassade als auch deine dreckigen Teppiche, in denen der verschüttete Alkohol so manch vergangener Hausfeste versickerte.

Dennoch: Für viele deiner Bewohner bist du von einem bloßen Wohnheimsplatz zu einem Zuhause geworden. Und durch dich sind Nachbarn zu Freunden geworden. Viele von uns lernten beim Neueinzügler-Essen oder bei den ersten Stockwerkstreffen im Semester ihre Mitbewohner\*innen kennen. „Ältere“ Mitbewohner\*innen zeigten uns die Institutionen der StuSta und nahmen uns auf unseren ersten Heimrat mit. Von da an durchlebten wir gemeinsam schlaflose Nächte, spielten Mario-Kart oder Beerpong im Pot,



übernahmen eine Barschicht beim Hausfest, kauften am nächsten Tag verkatert im Hausladen eine Tiefkühlpizza, nahmen an Tutorprogrammen, der Tour-de-Gap oder dem Trinkolaus teil.

Die letzten Jahre des Orangenen Hauses waren für seine Bewohner\*innen alles andere als leicht. Aufgrund der COVID-19-Pandemie musste das öffentliche Leben beschränkt werden, wovon auch das Gemeinschaftsleben betroffen war – geschlossene GAPs und ein geschlossener Hausladen, auch unser geliebtes Pot musste seine Türen schließen. Durch den Brand im roten Haus verloren wir eine ehemalige Mitbewohnerin, Pot-Mitarbeiterin und Tutorin, eine von vielen geliebte Freundin, die durch ihr Engagement zum Gemeinschaftsleben beigetragen, Freude verbreitet und wie niemand sonst den Geist des O-Hauses widergespiegelt hatte. Und dann, einige Zeit nach dem Brand im roten Haus erfuhren wir schließlich, dass auch unser Haus einige Monate nach dem HSH leergezogen werden sollte. Wir mussten uns also von dir, liebes O-Haus, verabschieden.

Aber die Gemeinschaft und der Zusammenhalt der O-Haus-Bewohner\*innen blieb stark. Da auf-



grund der Pandemie Präsenztreffen zunächst in größeren Gruppen und schließlich überhaupt verboten werden mussten, wurden unsere Hausoffiziellen aktiv und machten das Beste aus der Situation. Im Einklang mit den geltenden Corona-Regeln veranstalteten unsere Tutorinnen Spiele- oder Puzzleabende über Zoom und führten sogar Beerpongturniere oder eine Weinprobe online durch. Der Verkauf von Getränken und Snacks durch den Hausladen erfolgte kurzerhand durch Vorbestellungen. Die Pot-Betreiber und weitere engagierte Bewohner\*innen bewiesen die Vielseitigkeit des beliebten und stustabekanntes Pubquiz, indem sie dieses digital oder in der Open-Air Version veranstalteten. Und auch unseren Heimrat ließen wir uns nicht nehmen – die Sitzungen wurden über Zoom abgehalten, das Hausladenteam und weitere Freiwillige belieferten die Teilnehmenden kontaktlos mit Getränken, die vor den Türen abgestellt wurden.

Als das letzte Semester des Orangenen Hauses angebrochen und die Bewohner\*innen ihre Wohnungen verlassen mussten, gründeten die Hausoffiziellen Arbeitsgruppen, damit die Gemeinschaftseinrichtungen geordnet leergezogen werden konnten. Die Taskforces beschäftigten sich mit dem Leerzug des Pots, des Hausladens oder der GAPs oder dem künftigen Verbleib der Waschmaschinen. Teile des O-Haus-Inventars wurde innerhalb der StuSta weiterverschenkt, um zukünftige und bestehende Einrichtungen zu unterstützen. Wer Hilfe beim Auszug benötigte, konnte über eine eigens gegründete WhatsApp-Gruppe Unterstützung bekommen. Am 31.3.2022 schloss das O-Haus dann endgültig seine Türen.

□

Majestätisch erhebt sich das O-Haus über das StuStaCulum zu Sonnenuntergang. Doch ein großer Teil des Lebens und der Gemeinschaft im Haus wurden in den letzten Jahren stark beschränkt.



Orangene Kürbisse vor Orangem Haus. Unten die mittlerweile berühmten O-Haletten.

# *Das Pot ist tot – lang lebe das Pot!*

Von Tobias Lausser und Rainer Kloos

Das Pot ist mehr als ein Keller in einem 70er Jahre Plattenbau. Das war uns allen immer bewusst und auch jetzt noch – knapp drei Jahre nach dem letzten regulären Öffnungstag – hat sich daran nichts geändert. Das Pot als Konglomerat aus verschiedensten Menschen, mit unterschiedlichsten Hintergründen, Einstellungen und Persönlichkeiten. Gemeinsam die prägendste Einrichtung der StuSta-Geschichte. Wortwörtlich vertrieben aus eben dieser (siehe Holzbauprojekt und so vieles mehr).

Vielleicht das Ende unseres Kellers, doch als Gemeinschaft sind wir allgegenwärtig – und es bleibt auf ewig dabei: Pot oder stirb!



# Endlich wieder offen!

## Der Brotladen in 2022

Von Katharina Tistl



Lange hat es gedauert bis der Brotladen im EWH-Vorbau seine Türe wieder eröffnen konnte. Um ganz genau zu sein, waren es 1,5 Jahre. Seit August 2022 kann man im Brotladen wieder gemütlich sitzen und einen warmen Kaffee genießen oder am Wochenende ein leckeres Frühstück verpeisen. Doch der Weg dahin war äußerst langwierig und mühsam. Im Beitrag vom letzten Jahr wurde ausführlich über die große Bau- und Malaktion des Brotladencontainers berichtet. Dieser wurde Anfang Januar 2022 endlich geöffnet und stand der StuSta erstmals drei Tage die Woche zur Verfügung. Das Brotladen-Team hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt stark verändert, da viele der langjährigen Mitarbeiter aufgrund der Verkleinerung der StuSta leider ausziehen mussten.

Sowohl die neuen Brotladen-Mitarbeiter als auch die Betreiber mussten sich an den Brotladen in der Form eines Containers erst einmal gewöhnen. An dieser Stelle ist anzumerken, dass vor allem die Kälte eine sehr große Herausforderung war! Die Kombination aus Minustemperaturen und einem offenstehenden Metall-Kasten machten die Arbeit nicht so angenehm. (Es gab zwar eine Heizung, diese wärmte aber nur bescheiden). Dies hielt den Betrieb natürlich nicht auf, jeder der eine Schicht machte, packte sich mit den wärmsten Klamotten ein und bediente die StuSta mit leckeren Backwaren und heißen Getränken.

Mit dem Container als Übergangslösung bildete sich nach langer Zeit ohne jeglichen Gemeinschaftseinrichtung, wieder ein Begegnungsort für die Bewohner der Studentenstadt.

Der Brotladen im EWH-Vorbau diente zu der Zeit als Lager, damit die Schichten schnell auf Kaffee (Becher), Milch oder TK-Backwaren zugreifen konnten. Der Raum wurde jedoch im Frühjahr versperrt, weil die Außentreppe aus Brandschutzgründen betoniert werden musste, sodass für lange Zeit niemand mehr durch die Fronttür Zugang hatte. Als die Sperrung wieder aufgehoben wurde, erwartete uns eine sehr große Überraschung. Ein kleiner Vogel fand die Zeitungsrulle, die vor der Tür des Brotladens hängt, ganz gemütlich und hatte ein kleines Nest gebaut, in dem auch schon sechs kleine Küken geschlüpft waren. Jeder der davon erfuhr, war über den Brotladen-Nachwuchs überrascht und sehr erfreut zugleich. Hin und wieder wurde nachgeschaut, ob es den Kleinen gut ging, sodass man die Entwicklung der jungen Vögel beobachten konnten. Innerhalb weniger Wochen waren diese fit genug und konnten somit ihr Zuhause noch rechtzeitig, eine Woche vor StuStaCulum-Beginn, verlassen und wegfliegen.

□

# Vernetzen — Fördern — Informieren

## Die Events des StuSta-Alumni e.V.

Von Jule Hartmann

In diesem aufregenden Jahr 2022, das – in Anbetracht unseres Vereinsziels Vernetzen – zum Glück weniger von Lockdowns und Einschränkungen geprägt war als die beiden Vorjahre, konnten wir glücklicherweise wieder mehrere Vereinsveranstaltungen vor Ort abhalten.

Nun können unsere Veranstaltungen gegliedert werden in zwei Bereiche. So laden wir einerseits zu Veranstaltungen ein, welche einen Mix aus Kultur und Gemeinschaftlichkeit enthalten, aber nicht regelmäßig stattfinden und auch untereinander unterschiedliche Schwerpunkte haben. Andererseits haben wir unsere regelmäßig stattfindende Archivsichtung, die inzwischen Dank Euch wieder Fahrt aufgenommen hat (Siehe Seite 22). Diese kündigen wir über den Aktiven-E-Mail-Verteiler an. Ihr seid noch nicht auf diesem Verteiler...? Na dann schreibt uns eine E-Mail, dann fügen wir Euch gerne hinzu! :)

Eingeläutet wurde unser Veranstaltungsjahr mit einem Ausflug zu Kloster Andechs am 22. Mai 2022. Ein Teil der Gruppe begab sich per S-Bahn auf die Reise nach Herrsching und wanderte anschließend über den schön gelegenen Hörndlweg durch den Wald zum heiligen Berg. Dort traf die Gruppe auf andere Mitglieder des Vereins, die die Anreise mit dem Fahrrad und dem Motorrad angetreten waren. Nachdem wir direkt

zwei freie Tische im Biergarten ergattern konnten, stärkten wir uns mit Andechser Köstlichkeiten wie der Andechser Apfelweissen unter blauem Himmel. Anschließend besichtigten die daran Interessierten noch die barockisierte, prunkvoll im Rokokostil ausgekleidete Klosterkirche, in deren "Schmerzhafte Kapelle" sich übrigens Carl Orffs Grab befindet.



Vom 15. bis 18. Juni war die Studentenstadt im Ausnahmezustand. StuStaCulum! Nach langem Warten war der Verein Kulturleben hochmotiviert, Bühnen wurden aufgebaut, Zelte und Stände errichtet. Am Samstag, 18. Juni, gab es auch zwei Programmpunkte des StuSta-Alumni! Für den Ehemaligen-Treff sammelten sich Vereinsmitglieder und weitere Ehemalige ab 13 Uhr beim Eingang zum Festzelt unter der StuSta-Alumni-Fahne, die sichtbar an einem Sonnen-

schirm angebracht wurde. Hier sahen wir viele bekannte Gesichter wieder und bei Getränken wurde viel über die StuSta gesprochen, aber auch viel über die Zeit und die seitdem beschrittenen, verschiedenen Lebenswege. Um 14 Uhr war dies auch der Ausgangspunkt für die Neuauflage unserer beliebten Führung durch die Geschichte und versteckten Ecken der StuSta, durch welche Herr Gierke und Herr Lang uns dankenswerterweise leiteten.

Dieses Jahr spielte auch wieder das Münchner Sommertheater in voller Besetzung. Da wir uns das Stück "Amphitryon" von Heinrich von Kleist nicht entgehen lassen wollten, trafen sich die Alumni eines Freitagabends, am 22. Juli 2022, im Englischen Garten. Ab 18 Uhr sammelte sich die Gruppe, einige Alumni direkt von der Arbeit kommend, und sicherte mit einigen Decken gute Plätze bei der beliebten Veranstaltung. Die Zeit bis zum Theaterbeginn um 21 Uhr nutzten wir für ein gemütliches gemeinsames Picknick, bei dem niemand hungrig blieb, und das um 0:30 Uhr endende Schauspiel im Amphitheater wurde seinen Erwartungen gerecht.



Der goldene Sommer reichte dieses Jahr bis in den Oktober, sodass wir am 22. Oktober 2022 bei bestem Wetter einen geführten Spaziergang

durch den Olympiapark unternahmen. Hier waren wir auf den Spuren der Spiele von 1972 einmal quer durch den großen Park und das Olympische Dorf unterwegs. Startend am Busbahnhof erfuhren wir anhand architektonischer Zeugnisse und untermalt durch historische Bild- und Tondokumente Neues und Kurioses über den Schauplatz der Olympischen Spiele. Während sich unser Weg vorbei an den BMW-Gebäuden, am Olympiasee und bis hin zum Stadion und den Hallen schlängelte, wurde nicht nur der geschichtliche Aspekt gut ausgeleuchtet, sondern unser Augenmerk auch auf Ottl Aichers prägende Designdetails gelenkt und die Nachnutzung der vergangenen 50 Jahre veranschaulicht, bevor wir am Olympiastein aus dem griechischen Olympia unseren letzten Tourenstopp vor der Rückkehr zum Ausgangspunkt erreichten.



Am 3. Dezember 2022 wurde das diesjährige Glühfix vom Verein Kulturleben gefeiert, das wir Alumni gemeinsam besuchten. In der Tradition des Glühfix gab es einen Weihnachtsmarkt vor dem EWH-Vorbau, bei dem die Kälte durch allerlei Heißgetränke wie Glühwein oder heiße Cocktails und Essen vertrieben werden konnte. Nach dem Vorstellungsende des heißgeliebten Films "Die Feuerzangenbowle" wurde vom gemütlichen in den feierlichen Teil mit Musik und Tanz übergeleitet.

□

# Dieter Maßberg

\* 30. Mai 1939

† 31. Juli 2022

Ein Nachruf von Helmut Gierke

---

Der 1939 in Essen geborene Maßberg kam 1963 zum Studium der Betriebswirtschaftslehre nach München. Mit dem Abschluss als Diplomkaufmann arbeitete er von 1969 bis 1972 als EDV-Organisator bei der Siemens AG in München. 1972 wechselte er zum Studentenwerk, wo er als Abteilungsleiter (1972-1984), als Geschäftsführer (1984-2004) und in einer Vielzahl von Ehrenämtern (seit 1984 und über die aktive Berufszeit hinaus bis zu seinem Tod) die soziale Betreuung Studierender in München, in Bayern und bundesweit nachhaltig gestaltet, ausgebaut und geprägt hat.

---

## BAföG

Das Amt für Ausbildungsförderung übernahm Dieter Maßberg 1972 — zu einem Zeitpunkt, als das Gesetz gerade erst verabschiedet war und die Studentenwerke noch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten: Fehlende Vollzugsvorschriften, Neuorganisation der betrieblichen Abläufe und der EDV-Abwicklung, massive Personalprobleme als Folge der damaligen Vollbeschäftigung.

Trotz dieser Widrigkeiten hatte Maßberg den bundesweit größten BAföG-Bereich in vergleichsweise kurzer Zeit im Griff und war im BayStMUK und bundesweit stets gefragter Fachmann bei Vollzug und Ausgestaltung der Studienförderung.

---

## Betreuung von Kindern studierender Eltern

Von Beginn seiner Tätigkeit beim Studentenwerk an war Dieter Maßberg die Betreuung von Kindern Studierender ein wichtiges Anliegen. So richtete er 1974 in der Studentenstadt München die erste Kinderkrippe in Bayern ein, der weitere Einrichtungen in der Landeshauptstadt und in den anderen im Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks München liegenden Hochschulstädten Weihenstephan, Rosenheim und Garching folgten.

Auf Maßbergs Initiative ist die Aufnahme der Kinderbetreuung in den Zuständigkeitskatalog der Studentenwerke anlässlich der Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes 1988 zurückzuführen.

1991 war er maßgeblich verantwortlich für die Gründung eines Trägervereins, unter dessen Dach die Kinderbetreuungseinrichtungen des Münchner Studentenwerks organisatorisch und finanziell zusammengefasst wurden zur „Sozialberatung“ des Studentenwerks München.

---

## Studentische Kulturarbeit

Dieter Maßberg engagierte sich auch für die kulturellen Aktivitäten der Studierenden: Mit der Gründung eines „Kulturbüros“ (1987) zur Förde-



rung studentischer Kulturarbeit an den Hochschulen und in den Studentenwohnanlagen, mit der Einrichtung eines „Literatur-Cafes“ im Wohnheim Türkenstraße (1988) und mit dem Umbau der nicht mehr bewirtschafteten Mensa des Studentenviertels Oberwiesenfeld zu einem gleichnamigen Kultur- und Veranstaltungszentrum „Alte Mensa“ (1998).

Mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung des Studentenwerks konnte 1989 das 1. StuStaCulum in Freimann veranstaltet werden – ein danach jährlich stattfindendes dreitägiges Musik- und Theater-Festival mit Nachwuchsförderung, zu dem regelmäßig mehrere zehntausend Menschen strömten.

---

## **Studentisches Wohnen**

Auf diesem für München seit eh und je besonders schwierigen Bereich war Dieter Maßberg besonders erfolgreich: In seine aktive Zeit fällt der Bau, der Erwerb oder die (befristete) Anmietung von 4.300 Wohnplätzen in München, Garching, Weißenstephan, Rosenheim und Oberschleißheim. Hinzukommen noch die Sanierung und der Umbau bestehender Gebäude. Dabei ist es ihm gelungen, auch nach dem völlig überraschenden Rückzug des Bundes aus der Bundesländerfinanzierung Anfang der 1980er Jahre Mittel und Wege für die Fortsetzung des Wohnheimbaus zu finden, der anderswo weitgehend zum Erliegen kam. Wiederholt wurden die Neubauten mit Architekturpreisen ausgezeichnet.

Da aber der Wohnheimbau mit der Zunahme der Studentenzahlen und der Entwicklung am (Münchner) Wohnungsmarkt stets nicht Schritt halten konnte, hat Maßberg viele ergänzende Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsprobleme umgesetzt: (Befristete) Anmietung vorübergehend leer stehender Gebäude des Bundes, der Stadt sowie privater Haus- und Wohnungseigentümer, Umbau von Bau-Containern zu Wohnmöglichkeiten für Studierende, regelmäßig zu Beginn des Wintersemesters Einrichtung von Notunterkünften in Gemeinschaftsräumen der Studentenstadt Freimann, Beteiligung am Projekt „Wohnraum gegen Hilfe“, über das

(ältere) Münchner ein Zimmer an Studierende gegen Mithilfe kostenlos oder verbilligt überlassen (seit 1996).

1997 konzipierte Dieter Maßberg das „Service-Paket“ zur Erleichterung des Wechsels ausländischer Studierender an Münchner Hochschulen. Dieses Paket, das schon im Heimatland erworben werden konnte und dessen wesentlicher Bestandteil die Zusage eines Wohnheimplatzes war, wurde zum Wintersemester 1997/98 erstmals vom Studentenwerk München angeboten und ist danach auch in einer Vielzahl anderer Hochschulstädte eingeführt worden.

---

## **Hans-Leipelt-Straße 6: „Dieter-Maßberg-Haus“**

Wichtiges Projekt Maßbergs im Bereich Wohnen war der Sanierungsbeginn der Studentenstadt Freimann: Die mit 2.400 Wohnplätzen größte Studentensiedlung Deutschlands war 1961 bis 1975 in vier Bauabschnitten erbaut worden (die Hans-Scholl-Halle kam erst 1977 hinzu) und die Häuser des ersten Bauabschnitts waren in die Jahre gekommen.

So begann Maßberg im Jahr 2000 mit der Komplettanierung von Haus 1 (Max-Kade-Haus), in das die 168 Mieter nach Abschluss der Umbauarbeiten 2001 wieder einziehen konnten. Es folgte Haus 4 (Egon-Wiberg-Haus).

Nachdem die Häuser in der Studentenstadt vielfach die Namen ihrer Förderer und Spender erhielten, würdigten die Bewohner der Studentenstadt Maßbergs Einsatz für Umbau, Sanierung und Instandsetzung durch die Widmung des bis dahin namenlosen Hauses 14 mit seinem Namen.

---

## **Internationale Kontakte**

Wissenschaft ist international – nach dieser Devise hat Dieter Maßberg die seit 1976 bestehende Partnerschaft mit dem C.R.O.U.S. Lyon ausgebaut und neue Partnerschaften geschlossen: Mit Italien (Azienda Florenz, 1990), Portugal (Instituto Politecnico de Braganca, 1994), Kanada

(Universität Ottawa, 1997), Polen (Wirtschaftshochschule Warschau, 1998), Kroatien (Student Center Zagreb, 2000), USA (Wayne State University Detroit, 2000), China (Tonji Universität Shanghai, 2000), Tunesien (Universität Tunis, 2002).

Zu den Aktivitäten auf internationaler Ebene zählen auch der Start eines Internationalen Tutorenprogramms und das Trinationale Musik-Theater 2002 in München mit Studierenden aus Lyon, Florenz und der Landeshauptstadt. Auch die Chinesischen Wochen mit dem Austausch von deutschen und chinesischen Mitarbeitern in den Mensen (Leopoldstrasse 2001, Garching 2003) und die Bayerische Woche in der Tonji-Universität in Shanghai (2002) gehören in diesen Bereich.

---

### **Intensive Kontakte nach China**

Schon frühzeitig begleitete Maßberg die Kontakte des Freistaates Bayern auf Hochschul- und Studentenwerksebene. Die chinesischen Kultusbehörden zeigten damals lebhaftes Interesse an der Einführung von Studentenwerken nach deutschem Muster.

Begonnen hat es mit dem Informationsbesuch einer chinesischen Delegation aus Peking, Shanghai, Xiang und Nanjing in München (1988).

Im Auftrag und in Begleitung des Bayerischen Wissenschaftsministeriums nahm er als Vortragender an Symposien in Peking und mehreren Provinzhauptstädten Chinas teil (1994 und 1995).

Bei einem Gegenbesuch des Vorsitzenden der Erziehungskommission konnte Maßberg die Arbeitsweise der Studentenwerke in München und am Beispiel Münchens präsentieren (1998). Wegen seiner fachlichen Reputation wurde er zu einem Workshop in Shanghai eingeladen, in dem es um die Service-Leistungen der Deutschen Studentenwerke ging (2000).

---

### **Belange des Sports**

Auch für sportliche Belange machte sich Dieter Maßberg stark: So ermöglichte das Studentenwerk durch Bereitschaft und Mitarbeit in den Jahren 1997 bis 2002, die Leichtathletik EM 2002 nach München zu holen. 1.600 studentische Bewohner räumten für ein Semester ihre Zimmer im Studentenviertel Oberwiesenfeld, damit 30 Jahre nach den Olympischen Spielen 1.400 Athleten im ehemaligen Olympischen Dorf der Frauen während der Europameisterschaft auch dort wohnen konnten.

Und: Das Studentenwerk schloss Kooperationsverträge mit LMU und TUM (2002) und FHM (2003) sowie dem Olympiastützpunkt Bayern und dem Allgemeinen Hochschul-Sportverband zur Förderung des Spitzensports.

---

### **Bayern- und bundesweite Wirkung**

Mit Ideenreichtum, Beharrlichkeit und Tatkraft hat Dieter Maßberg die Bedeutung des Studentenwerks als führende Institution in Bayern und in Deutschland gefestigt und verstärkt.

Seine fachliche und menschliche Reputation machte ihn zu einer führenden Persönlichkeit im Studentenwerksbereich.

Durch sein vielfältiges und langjähriges Mitwirken im Dachverband Deutsches Studentenwerk (DSW) hat er Können und Erfahrungen auch bundesweit eingebracht und die Studentenwerksarbeit in Deutschland geprägt, insbesondere über die Mitarbeit in den DSW-Ausschüssen in Bonn/Berlin, die Lösungsansätze und Verfahrensvorschläge zu aktuellen Problemen und Fragestellungen erarbeiten:

Im Förderungsausschuss (1984 bis 1994, 1992 bis 1994 als stellvertretender Vorsitzender), im Ausschuss Studentisches Wohnen (stellvertretender Vorsitzender 1993 bis 1995), in der Arbeitsgruppe Internationales (Vorsitzender 1995 bis 2004) und im Vorstand des DSW (1995 bis 2004).

Dabei zeichnete sich Maßberg dadurch aus, dass es ihm immer wieder gelungen ist, sozialen Anspruch und ökonomische Notwendigkeit in Einklang zu bringen.

Nach der Wiedervereinigung kamen diese Kompetenzen auch den (neu gegründeten) Studentenwerken in den neuen Bundesländern zugute. Darüber hinaus hat er in persönlichen Kontakten und Beratungen zum Aufbau speziell der Studentenwerke Dresden und Leipzig beigetragen.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst war Dieter Maßberg bis zu seinem Tod weiter in der sozialen Betreuung Studierender tätig, so als Vorstandsvorsitzender der Darlehenskasse der Bayerischen Studentenwerke, als Geschäftsführer im Verein Studentenstadt München und in der Ingeborg van Calker-Stiftung (Förderung Schweizer Studierender in München).

Die vielbeachtete Realisierung des von Prof. Richard Horden in Kooperation mit Dieter Maßberg entworfenen Wohnwürfels und die Aufstellung in sieben Exemplaren 2005 auf dem Areal der Studentenstadt Freimann gehören zu den sichtbaren Aktivitäten Maßbergs nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben: Die Würfel werden heute noch bewohnt, ein Exemplar befindet sich seit 2014 im New Yorker MOMA als beispielhaftes Muster für mobiles, platzsparendes und temporäres Wohnen.

Zu seiner Verabschiedung bezeichnete die Süddeutsche Zeitung den Geschäftsführer als „Anwalt der Studenten“. Und die Redaktion stellte fest: „Maßberg verkörperte denn so etwas wie das soziale Gewissen der Hochschul-Szene“.

Nun ist Dieter Maßberg im Alter von 83 Jahren am 31. Juli 2022 gestorben. Er fehlt.

□



Dieter Maßberg: 1939 - 2022. Ausgezeichnet mit der Medaille "Pro meritiis scientiae et litterarum" für besondere Verdienste für Wissenschaft, Forschung und Kunst (2010) und dem Bayerischen Verdienstorden (2018).

# Aus dem Tagebuch eines SSC-Orgas

01.06.2019

07:24 Uhr

Scheiße, war das wieder geil. Monatelange Vorbereitung, endlose Sitzungen, eine Woche Aufbau, vier Tage Festival. Kaum Schlaf, sein Ressort betreuen, Schichten machen, aber viel Musik, feiern und das eine oder andere Bier und Drinks im Cocktailzelt.

Vorhin beim Sonnenaufgang war die StuSta perfekt: Du stehst da mit deinen Freunden und einem Bier in der Hand; lässt das ganze Festival nochmal gedanklich an dir vorbeiziehen; verdrängst (noch) jeden Gedanken an den Abbau, der jetzt ansteht.

20.05.2020

19:02 Uhr

Heute wäre StuStaCulum gewesen, wenn...

Ja Mann, Lockdown, alles zu, alles verboten. Es wurden zwar die StuStaCulum-Crew-Shirts ausgegeben, aber welchen Sinn hat das ohne Festival? Nur eine traurige Erinnerung an das, was hätte stattfinden sollen. Symbolisch haben wir heute ein Bier getrunken. Jeder für sich. Sich zusammen treffen ist ja nicht drin. Höchsten digital auf GoToMeeting. Das ist besser als nichts, aber kein Ersatz für unser Festival. Hoffen wir mal, dass die Scheiße bald rum ist und es nächstes Jahr wieder losgeht. Einmal will ich noch ein Festival erleben, bevor meine Wohnzeit aus ist. Einmal.

31.12.2021

23:34 Uhr

Silvester. Man darf endlich wieder im kleinen Kreis feiern. Und kurz vor Mitternacht, während die anderen sich gerade um den Sekt kümmern und ein paar Feuerwerkskörper auspacken (obwohl das auch nicht erlaubt ist: Böller- verbot!), steh ich etwas abseits mit einem Tegi auf dem Balkon und schaue traurig in Richtung StuSta rüber. An solchen Tagen werd ich immer so beschissen melancholisch: Wieder war's ein Jahr ohne StuStaCulum. Wir haben zwar hoffnungsvoll geplant und Sitzungen abgehalten (meistens natürlich online), aber wieder ohne die Möglichkeit das StuStaCulum zu realisieren. Nachdem es im Sommer nicht möglich war, hatten wir sogar eine Verschiebung auf September in Betracht gezogen. Aber wie das Oktoberfest konnte auch das StuStaCulum nicht stattfinden und wurde in der Vereinssitzung mehrheitlich abgesagt. Das war's dann für mich: Kein Festival mehr solange ich noch in der StuSta wohne. Aber hoffentlich kann's 2022 überhaupt stattfinden – irgendwann muss es doch wieder möglich sein, oder?

26.01.2022

19:46 Uhr

Heute ist wieder Sitzung. Obwohl wir gerade wieder eine Welle haben (Omikron). Aber ich geb für 2022 die Hoffnung nicht auf. Wir planen eh schon längst darauf hin. Komisch wird's trotzdem: Erstmals wohn ich selber nicht mehr da und bin extern als Orga dabei, naja. Hauptsache wieder StuStaCulum.

03.03.2022

09:52 Uhr

Na super, meine Befürchtung hat sich bewahrheitet. Heute kam die Info von der Firma mit der Folge, dass ich in der StuStaCulum-Woche nicht in München sein werde. Verschieben oder absagen kann ich das nicht; also verpasse ich schon wieder ein StuStaCulum. Das dritte Jahr in Folge. Ich, der sonst an jedem Festivaltag in den letzten Jahren da war – sogar schon vor meinem Einzug als Gast, dann natürlich als Helfer und Orga. Also muss ich meinem Ressort absagen; aus „beruflichen Gründen“. Scheiße! Bin wütend und enttäuscht.

15.06.2022

10:36 Uhr

Heute geht's los. Ginge es los eher. Naja, es geht los – nur ohne mich (und ohne die andere Hälfte der StuSta, die mittlerweile nicht mehr in der Neustadt wohnen kann). Ich sitze am Arsch der Welt in einem thüringischen Kaff auf Fortbildung und versuche, mich auf die Seminarinhalte zu konzentrieren und so wenig wie möglich an München und die StuSta zu denken. Die Gaudi-Gruppe auf WhatsApp ist auf lautlos gestellt, soziale Medien werden ignoriert. Die ganzen Nachrichten zu lesen und Bilder zu sehen, würde es nur noch schmerzhafter machen, nicht selber dabei zu sein.

18.06.2022

17:56 Uhr

Das Seminar ist für heute vorbei. Morgen Vormittag noch die Abschlussveranstaltung und optional Mittagessen, dann dürfen wir abreisen. Zu spät fürs StuStaCulum.

Ich habe bisher tapfer durchgehalten und Nachrichten und Infos ignoriert. Aber jetzt werde ich schwach und neugierig und antworte nun doch endlich mal.

18.06.2022

18:23 Uhr

Ich sitze auf der Terrasse mit Blick ins Grüne (was anderes gibt's hier auch nicht) und genieße die Ruhe nach dem Seminar. Auf einmal ertönt „La Brass Banda“. Das heißt, mein Handy klingelt. Ein Video-Anruf aus München. Rangeln oder ignorieren?

Das Herz sagt „Anruf annehmen“ – der Kopf sagt „Anruf wegdrücken“. Ich geh ran.

Die anderen Orgas sind dran. Fröhlich. Durchgeschwitzt. Leicht angetrunken. Augenringe. Alles normal am vierten StuStaCulum-Tag. Gemeinsam trinken wir ein Bier – sie im Atrium, ich auf der Hotelterrasse. Sie erzählen was los ist: Das Pot bereitet sich auf seine vielleicht finale Schicht vor und holt nochmal seine ehemaligen Mitarbeiter zusammen. Währenddessen beginnt im Hintergrund das vorletzte Konzert auf der Atrium-Bühne: Pop/RnB-Musik erklingt über die Distanz von hunderten Kilometern; aber die Stimmung kommt an. Man nimmt mich mit auf eine virtuelle Rundreise über das Festivalgelände. Zunächst natürlich zum Infozelt: ich brauche schließlich ein „eBändchen“ für den Einlass. Überall seh ich auf meinem Bildschirm Leute, es wird offenbar voll in der StuSta. Man berichtet mir, dass es auch in München heiß war. Sehr heiß. So heiß, dass viele sich erst gegen Abend aus den Häusern raus wagen. Wir laufen über die Rampe nach unten in Richtung Weißbier-Karussell. Auf dem Weg sehe ich immer wieder ein paar bekannte Gesichter. Eine Runde am Karussell kann ich dieses Jahr leider nicht drehen, aber das dürfen meine Gesprächspartner am Handy auch nicht: behördlich verboten. Wir machen einen kurzen Abstecher ins Festzelt und dann geht's endlich dahin, wo viele Orgas am liebsten abhängen: ins Cocktailzelt. Wir dürfen sogar in den Backstage-Bereich. Einige chillen im Pool – bei den heißen Temperaturen eine wohlverdiente Abkühlung vor bzw. nach der Arbeit. An einem Tisch wird Bierpong gespielt – sogar einen „Guestshot“ darf ich heute machen: knapp vorbei! Vorbei ist dann leider auch schon wieder mein virtueller Besuch auf dem StuStaCulum. Die Anrufer müssen zur Schicht und ich zum Abendessen mit den anderen Seminarteilnehmenden.

Ich bedanke mich gerührt für die Tour über das Festival und freue mich, den Anruf angenommen haben. Ich war zwar weit weg aber dann trotzdem etwas mit dabei. Und ein bisserl was von der Atmosphäre habe ich so mitbekommen.

Und ich schwöre mir: Beim StuStaCulum 2023 bin ich wieder mit dabei; egal was passiert.

□

---

# (K)ein neues Gemeinschaftszentrum



## über das Holzbauprojekt auf der Festwiese

Von Tariq Schlingensiepen

---

Breits mit dem Ausbruch der Pandemie zu Beginn des Jahres 2020 wurden die meisten größeren Gemeinschaftseinrichtungen der StuSta geschlossen. Auf Anordnung der neuen Führung des Studentenwerks durften sie zudem auch nicht wieder öffnen, als die Corona-Regeln für die Gastronomie außerhalb der StuSta im Laufe des Sommers gelockert wurden. Es blieben allein der Brotladen, zeitweise nur als Verkauf von Waren zum Mitnehmen, sowie ein einmal wöchentlicher Burgerlieferdienst des Manhattan und ein Podcast des Kade. Nach dem Brand im Roten Haus im Februar 2021 verschärfte sich die Lage zusätzlich, indem nun auch diese Angebote wegfielen und zudem sogar die GAPS der Neustadt vorsorglich geschlossen wurden. Bis der Brotladen, nach einem kurzen Intermezzo als Foodtruck, zunächst als Container wieder öffnen konnte, sollten anschließend ganze acht Monate vergehen (siehe Beitrag im Newsletter 2021 sowie gesonderten Nachfolgebeitrag in diesem Newsletter). Bei den Einrichtungen der Neustadt war irgendwann klar, dass sie vor der Sanierung der Hochhäuser nicht wieder öffnen würden. Das Bistro war wie das restliche Rote Haus zu stark durch den Brand geschädigt, und auch bei Pot und Manhattan häuften sich im Zuge eines geänderten Blicks die Brandschutzmängel.

Um dem wegfallenden Angebot zu begegnen, stellte der damalige Geschäftsführer des Studen-

tenwerks, Tobias M. Burchard, im Videokonferenz-Gespräch mit der Heimselbstverwaltung in Aussicht, nach Bedarf Containerbauten aufzustellen, um darin bis auf Weiteres die fehlenden Gemeinschaftseinrichtungen unterzubringen. Die StuSta nahm das Angebot an, und unter anderem unter Beteiligung der letzten gewählten Betreiber von Bistro und Pot wurde für einige Zeit an der Planung eines solchen Containerbaus gearbeitet. Im Idealfall sollte so bereits zum Wintersemester 2021/2022 eine temporäre kombinierte Nachfolgeeinrichtung für Pot und Bistro bereitstehen – voraussichtlich auf der Wiese zwischen zwei der 7er-Teilhäuser.

Nachdem einige Zeit vergangen war und die Aussichten für die tatsächliche Errichtung des geplanten Containerbaus immer noch keinesfalls sicher schienen, wurde eine alternative Lösung ins Spiel gebracht. Dazu wurde das Projekt an den Lehrstuhl für Architektur und Holzbau der Technischen Universität München herangetragen, welcher sogenannte Design-Build-Projekte anbietet, bei denen die Studenten ein Semester lang entwerfen und das Projekt im Folgesemester umsetzen. Ziel der Kontaktaufnahme war es mehr Reichweite zu erlangen und ein prestigeträchtigeres Projekt auf die Beine zu stellen, um die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung zu erhöhen. Zudem konnte so vielleicht auch ein Gebäude geschaffen werden, das den Anforderungen

der StuSta noch eher entsprach. Nachdem Professor Birk von der Projekt-Idee überzeugt worden war, wurde diese für das Wintersemester 2021 ins Programm aufgenommen: Die Planung und das Bauen eines Holzbaus als Gemeinschaftsraum mit Gastküche und angeschlossenem Projekt-raum mit bis zu 300 Quadratmetern Fläche. Die Kosten wurden auf 500.000 € geschätzt und innerhalb von wenigen Tagen wurde die Hälfte der Kosten bis zu dieser Summe vom Studentenstadt München e.V. zugesagt. Das Projekt konnte beginnen.

Insgesamt 16 Studenten der TUM erarbeiteten auf Grundlage von Workshops und Feedback-Runden mit den Bewohnern der Studentenstadt insgesamt acht Konzepte mit detaillierter Ausarbeitung, wie ein solcher Holzbau aussehen und umgesetzt werden könnte. Das Gebäude sollte für die nächsten 10-15 Jahre den fehlenden Gemeinschaftsraum ausgleichen und während und nach der Sanierungen der Hochhäuser der Neustadt auch flexibel umgenutzt werden können, zum Beispiel als Lesesaal. Vorgesehener Standort aller Projekte war entweder die Lage des jetzigen Spielplatzes in der Altstadt oder eine andere Ecke der Festwiese. (Der Spielplatz wäre anschließend an einen anderen Standort in der StuSta umgezogen worden.) Themen der Planung waren auch Nachhaltigkeit, Weiternutzung der Materialien nach Abbau des Gebäudes und ein möglichst geringfügiger Eingriff in den Boden durch Bohrfundamente.

Im Februar 2022 wurden die Wettbewerbskonzepte den Bewohnern und dem Studentenwerk vorgestellt und die drei vielversprechendsten Entwürfe für eine symbiotische Weiterentwicklung ausgewählt. Sorgen bereitete indes, dass die Führung des Studentenwerks – an deren Spitze seit Dezember nach nur anderthalb Jahren unter Herrn Burchard wieder Frau Dr. Wurzer-Faßnacht

stand – immer noch nicht endgültig Stellung zum Vorhaben bezogen hatte. Um im Sommersemester mit der Umsetzung beginnen zu können, müsste das Studentenwerk dem Bauvorhaben jedoch zeitnah das vorgesehene Grundstück überlassen.

Als eine definitive Aussage des Studentenwerks nicht länger ausbleiben konnte, folgte zuerst die überraschende Anweisung, das Projekt bitte etwas kleiner zu planen, in etwa um ein Drittel. Dieser Herausforderung stellte sich die Gemeinschaft noch. Kaum war die geforderte Verkleinerung angegangen, wurden jedoch weitere einschränkende Bedingungen genannt. Letztendlich sah man irgendwann nicht mehr die Möglichkeit gegeben, ein Gebäude zu realisieren, das sowohl den Anforderungen der StuSta an ein zentrales Gemeinschaftszentrum als auch den Bedingungen des Studentenwerks genügen würde.

Als möglicher Nebeneffekt des Endes des zunächst vielversprechend anmutenden Projekts wurden in etwa zeitgleich Pläne für die Sanierung der Hans-Scholl-Halle mitsamt Tribüne wieder aus der Schublade des Studentenwerks geholt, wo sie seit Anfang 2020 anscheinend weitgehend fertig gelegen hatten. Kurzerhand wurde das Architekturbüro Maas beauftragt, die Planung wieder aufzunehmen, und nach einigem Hin und Her wurde auch die Heimselbstverwaltung in die Planung mit einbezogen. Geschätzt wird derzeit mit zwei Jahren Sanierungszeit und einem Baubeginn im zweiten Quartal 2023. Derweil bereichert seit diesem Jahr auch wieder das Egons Underground im Keller des EWH-Vorbaus nach mehr als einem Jahrzehnt der Abwesenheit wieder die StuSta-Kultur. Ebenso ist das Kade nach einer Corona-Pause und längeren Renovierung wieder zurück. Nur eine richtige Gastronomie wird bis zur Tribüne-Neueröffnung wohl weiterhin fehlen.

□



# KONZEPTIMPRESSIONEN DES HOLZBAUS

Detail Südfassade

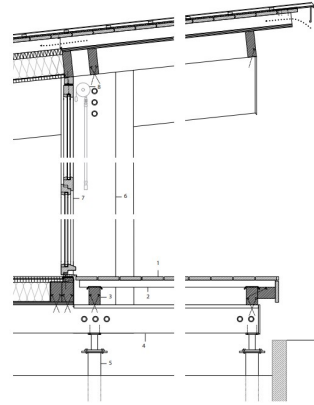


**Terassenaußen:**

1. Diele bis über Level 20/100mm
2. Regenschirm ohne Auslöcher
3. Außenabstreifer Drainage mit abgedicht. 80/100mm
4. Holzbohlen mit Drainage abgedichtet 20/100mm
5. Innen: Schaumstoffdämmung Außen und Innenwasserfall

**Fensterbänke:**

6. Doppelverglasung in Holz Drainage außen lassen
7. Außen: 20/100mm Holzbohlen
8. 240/240/100mm mit Kompensierstreifen
9. Innen: Regenschirm
10. Sonnenschutz: Betondeckel außen



Selberbauen



Lehrstuhl Architecture and Timber Construction, Prof. Birk, Paul, Birner, Witzmann

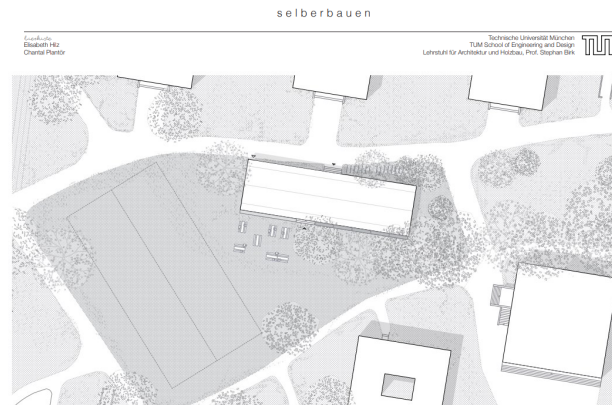
Nora Blattmann und Johann-Tariq Schlingensiepen

## Holzbau-Entwurf von Nora Blattmann und Johann-Tariq Schlingensiepen



Ansichten Nord & Süd

## „Bierkiste“ Entwurf von Elisabeth Hiltz und Chantal Plantör



Lageplan



Nutzungsszenarien

selberbauen

Lehrstuhl  
Elisabeth Hiltz  
Chantal Plantör

Technische Universität München  
TUM School of Engineering and Design  
Lehrstuhl für Architektur und Holzbau, Prof. Stephan Birk

Lehrstuhl  
Elisabeth Hiltz  
Chantal Plantör

Technische Universität München  
TUM School of Engineering and Design  
Lehrstuhl für Architektur und Holzbau, Prof. Stephan Birk

---

# Im Medienecho

---

## die StuSta und die Öffentlichkeit

Von Sindre W. Haugland

---

Von dem Brand im Roten Haus im Februar 2021, bei dem eine Bewohnerin ums Leben kam und der das gesamte Haus unbewohnbar machte, wurde verständlicherweise auch in den leitenden Medien des Freistaats berichtet. Dagegen schien lange Zeit kaum jemand außerhalb von StuSta und Studentenwerk die weiteren Konsequenzen des Brandes mitbekommen zu haben: Der Leerzug der 616 Appartements des HSH (siehe Newsletter 2021) vollzog sich im Sommersemester 2021 anscheinend komplett ohne Medienecho. Ebenso wurde die graduelle Räumung des O-Hauses im darauffolgenden Wintersemester lange von keiner Zeitung thematisiert – bis zum 23. Februar 2022.

“Geisterstadt in guter Lage” titelt die Süddeutsche Zeitung an jenem Mittwoch vor ungefähr zehn Monaten auf der ersten Seite des München-Teils. Darunter folgt der erste an eine breitere Öffentlichkeit gerichtete Bericht darüber, dass nun insgesamt fast 1500 der 2500 Wohnplätze der StuSta leerstehen. Und davon ist nur bei den ca. 250 Plätzen im Blauen Haus absehbar, wann sie wieder zur Verfügung stehen würden. In einer Stadt wie München ein durchaus bemerkenswerter Umstand. Ebenfalls bemerkenswert, dass der Hinweis auf den Leerstand nicht vom Studentenwerk an die Zeitung herangetragen wurde, sondern, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, aus den Reihen des Alumni-Vereins.

Kaum zwei Wochen später zeigt der SZ-Artikel erste Auswirkungen, als das Thema Studentenstadt auf der Tagesordnung des Landtagsausschusses für Wissenschaft und Kunst landet, in

der Ausschusssitzung am 9. März. Der Bayerische Rundfunk ist eigens für dieses Thema erschienen. Letztendlich beschließt der Ausschuss einstimmig, die Staatsregierung um einen Bericht mit einer Aufarbeitung der Lage zu bitten. Wer dem für einige Tage nach der Sitzung noch öffentlichen Livestream lauscht, erfährt so auch, dass die Universitätsstädte Bayerns eigentlich das Ziel verfolgen, geförderten Wohnraum für fünfzehn Prozent der Studierenden bereitzustellen. In München lag man dagegen bereits vor dem Leerstand bei 10,5 %. Zehn Tage lässt der vor wenigen Wochen ernannte neue Wissenschaftsminister Markus Blume per Pressemeldung erklären, dass er “das studentische Wohnen zu einem Kernthema meines Ressorts” machen wolle.

Wir als Alumni-Vorstand ergreifen einige Wochen später eine sich dadurch ergebende vielleicht einmalige Möglichkeit und verfassen einen Brief an den neuen Minister. Aufhänger für unseren Vorschlag bildet eine Aussage des Ausschussvorsitzenden in der soeben erwähnten Sitzung, und zwar, dass es für die Vermehrung der Wohnheimplätze in München auch geeigneter Grundstücke bedarf. Nördlich der StuSta liegt ja bekanntlich das Max-Planck-Institut für Physik, das voraussichtlich 2023 in einen Neubau nach Garching ziehen wird. Und wie wir bereits 2021 in Erfahrung bringen konnten, gehört das Gelände nicht der Max-Planck-Gesellschaft, sondern dem Freistaat Bayern (ebenso wie das Grundstück der StuSta selbst ja auch). Vielleicht ließe sich hier also zusätzlicher studentischer Wohnraum in erprobter guter Lage realisieren – auch in Anbetracht

der Tatsache, dass das Studentenwerk Ende 2020 bereits die Idee in der Süddeutschen Zeitung gestreut hatte, die StuSta auf den Park+Ride-Parkplatz auf der anderen Seite der U6 zu erweitern...?

Während wir auf eine Antwort des Ministers warteten, bleibt auch die Presse nicht untätig. Somit können auch Außenstehende einigermaßen gut den Streit verfolgen, der sich im Laufe des Sommers zwischen Studentenwerk und Freistaat entfaltet – bezüglich der Verantwortung für den Leerstand und der nun klaffenden Finanzierungslücke. Das Fazit scheint in etwa zu beinhalten, dass das Studentenwerk nicht die Mittel hat, um nach dem Blauen Haus noch weitere größere Häuser zu sanieren. Der Freistaat möchte von sich aus kein Geld hinschießen, und das Studentenwerk scheint wiederum keinen Plan zu haben, wie es den Freistaat von dieser Position zu bewegen oder alternativ andere Geldquellen zu erschließen gedenkt. Immerhin freut sich der Abteilungsleiter Wohnen, dass das Thema nach dem SZ-Artikel vom 23. Februar verstärkte Aufmerksamkeit gefunden hat. Dass man auch selbst an die Öffentlichkeit hätte gehen können (oder gar müssen), nachdem (hoffentlich) intensive Verhandlungen mit dem Freistaat bereits jahrelang nicht die notwendigen Ergebnisse erzielt haben, scheint dagegen keinem Verantwortungsträger in den Sinn gekommen zu sein. Erst Mitte Juli veröffentlicht die kommissarische Geschäftsführerin – die nach dem anderthalbjährigen Intermezzo ihres eigentlichen Nachfolgers plötzlich aus dem Ruhestand zurückkehren musste – einen Blogbeitrag zu Thema “Warum sollte die Politik das Studentenwerk München unterstützen?”

Hierzu sei kurz erwähnt, dass Studentenwerk und Freistaat ihrerzeit gemeinsam darauf hingearbeitet haben, dass das Eigentum an den Gebäuden der StuSta vom ehemaligen Eigentümer Studentenstadt München e.V. auf das Studentenwerk übertragen wurde – mutmaßlich weil eine staatlich geförderte Sanierung anders nicht rechtlich möglich gewesen sei. Angeführt wurde dieser Umstand zum ersten Mal anscheinend bereits 2011; Ende 2014 wurde die Eigentumsübertragung im Verein beschlossen und 2015 vollzogen. Mit der Sanierung des Blauen Hauses wurde erst Ende 2019 begonnen, und für die anderen Hochhäuser gab es auch Anfang 2022 anscheinend

noch keinen Finanzierungsplan. Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch (wie sich einige Mitglieder sicher erinnern werden), dass die Fassade des HSH erst 2008-2009 komplett ausgetauscht wurde – ohne dass man damals auf absehbare Zeit den Bedarf einer Sanierung des damals schon über 35 Jahre lang bewohnten und größtenteils unveränderten Inneren des Hauses gesehen hat. Und nun, keine 12 Jahre später, wird das Haus also wegen erheblichen Brandschutzmängeln leergezogen.



Bild: Church of emacs - Eigenes Werk: CC-BY-SA 4.0  
<https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=102064>

## Im Schatten des HSH

–

Das Gebäude des Max-Planck-Instituts für Physik sollte nach dem Willen des Alumni e.V. zur Wohnheimserweiterung „StuSta Nord“ umfunktioniert werden.

Auf unseren Brief an den Minister kommt, nach einer ersten Bitte um Geduld und einigen Monaten des Wartens, Mitte September letztendlich eine nur begrenzt aussagekräftige Antwort. Immerhin ist man “bereits seit geraumer Zeit mit den Beteiligten intensiv im Gespräch, damit alles Mögliche dafür getan wird, dass konkret in der Studentenstadt rasch wieder mehr Wohnplätze für Studierende zur Verfügung stehen.” Und “hierbei spielen auch denkbare Erweiterungs- und Nachverdichtungsmöglichkeiten in der Studentenstadt, wie Sie sie angesprochen haben, eine wichtige Rolle.” Dies könnte bedeuten, dass unser Vorschlag ernsthaft geprüft wird, aber das

muss es nicht. Also suchen wir nach weiteren Möglichkeiten um unser Anliegen einzubringen. Eine neue Möglichkeit ergibt sich Mitte Oktober in Form einer schriftlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Christian Hierneis und Susanne Kurz der Grünen, die sie mit maßgeblicher Beteiligung der Heimselbstverwaltung an die Staatsregierung zu stellen gedenken. Darin geht es um viele Aspekte des studentischen Wohnens in der Studentenstadt, aber auch um Sanierungen und eventuellen Nachverdichtungen. Die Frage nach der Nachnutzung des Nordgeländes lässt sich also vergleichsweise gut noch unterbringen.

Ende September hat sich im Streit um die Finanzen endlich auch etwas getan. Das Ministerium kündigt an, zusätzlich zur regulären Förderung des Bauministeriums weitere 32 Millionen zur Verfügung zu stellen, damit die Sanierung von HSH und O-Haus hoffentlich bald begonnen werden können. Jedoch soll zum gleichen Zweck das Studentenwerk die beiden Häuser an die staatliche Wohnungsbaugesellschaft Bayernheim AG übertragen. Von seinem früheren zwischenzeitlichen Vorschlag, das notwendige Eigenkapital aus Mieterhöhungen zu generieren, ist der Minister inzwischen immerhin abgerückt. Anfang Dezember erscheint dann auch die Antwort auf die er-

wähnte schriftliche Anfrage, inklusive knapper Auskunft zum Nordgelände: "Es gibt [...] keinen Nutzungsplan, der eine Nachnutzung oder Neubauten für studentischen Wohnraum vorsieht." Ob es einen anderen Plan für das Nordgelände gibt, und was dieser eventuell vorsieht, erfahren wir nicht.

Immerhin bringt der letzte Monat des Jahres auch eine positive Überraschung: In der Rede der Studentischen Vertretung der TUM zum diesjährigen Dies Academicus ist der Leerstand in der Studentenstadt und die allgemeine studentische Wohnungsknappeheit zentrales Thema. 15.000 Studierende stehen inzwischen auf der Warteliste des Studentenwerks, laut Redner David Vadasz fast die Hälfte aller besetzten Wartelistenplätze in Deutschland. Sein Vorschlag: Eine Initiative "Studentenstadt 2.0", in Anlehnung an die Initiative von LMU-Rektor Egon Wiberg Ende der 1950er-Jahre und der breiten Zusammenarbeit für mehr Wohnraum, die damals in unserer StuSta mündete. Das Thema dürfte also auch 2023 noch weiter spannend bleiben.

□

## Schwarz auf Weiß



## Collage mit Überschriften der vielen Zeitungsartikel über die StuSta

# Es war einmal ein Glühfix

Im Dezember geht man in München aufs Wintertollwood, oder auf den Mittelalterweihnachtsmarkt, oder auf den Märchenbazar oder auf den Weihnachtsmarkt an der Münchner Freiheit oder zur Feuerzangenbowle am Isartor oder oder oder...

Wenn man in der StuSta wohnt, geht man praktischerweise nur zum EWH, wenn man einen Weihnachtsmarkt besuchen oder den Filmklassiker „Die Feuerzangenbowle“ sehen oder Party machen will. Schon am frühen Abend lockt das Glühfix mit seinem Weihnachtsmarkt aktuelle und ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner mit kulinarischen Spezialitäten wie Waffeln oder Fruchtspießen.

Wenn es trotz der vielen Leute, die sich auf dem Weihnachtsmarkt am EWH-Vorbau drängen, kalt wird, holt man sich einen heißen Glühwein und stellt sich damit ans prasselnde Lagerfeuer, das den Vorplatz in romantisches Licht und mitunter auch in Rauchschwaden hüllt. Später gibt's auch den passenden Weihnachtsfilm dazu: im wiedereröffneten Egon's Underground wird die Feuerzangenbowle gezeigt. Und nachher stehen noch zwei Live-Bands und zwei weitere DJs auf dem Programm und sorgen bei den vielen Besuchern für beste Stimmung und musikalische Höhepunkte. Dazu gibt's an der Theke Bier und alkoholfreie Getränke von Leuten in lustigen Weihnachtskostümen. Da kann kein Weihnachtsmarkt in der Stadt mithalten, oder? Oder ist es aber so wie am Ende des gezeigten Films, der Feuerzangenbowle mit Heinz Rühmann? Habe auch ich, wie der dor-

tige Protagonist, alles so stark übertrieben, dass kein Mensch es wiedererkennt?

Übrigens, ein solches Wohnheim, wie wir das hier haben, das gibt's ja gar nicht. Ich will auch gerne bekennen, dass ich die ganze Geschichte von A-Z erlogen habe. Das Wohnheim, die Bewohner, die Gäste am Glühfix, ja sogar mich selbst, habe ich erfunden. Wahr an der ganzen Sache ist nur der Anfang... die Feuerzangenbowle. Wahr sind nur die Erinnerungen, die wir mit uns tragen; die Träume, die wir spinnen, und die Sehnsüchte, die uns treiben. Damit wollen wir uns bescheiden... ;)

□



# Ordnung ins Chaos bringen

## Die Archivsichtungen

Von Sindre W. Haugland

Wie im letzten Jahresrückblick berichtet, erhielt das Archiv 2021 erhebliche Zugänge aus dem Roten Haus und dem HSH. Da ca. 50 Ordner alte Ordner des Orangen Hauses bereits seit mehreren Jahren gewissermaßen den Kern unseres Archivs bilden, war der diesjährige Zuwachs nicht ganz so groß. Dennoch erhielten wir einige Unterlagen aus den letzten Jahren sowie zusätzliche Dokumente der einzelnen Stockwerke. Später kam noch einiges aus dem Pot hinzu. Verstärkt haben wir dabei auch den Fokus auf StuSta-kulturell bedeutsame Gegenstände, von denen sich dieses Jahr so einige zu Party-Tür & Co. dazugesellten.

Durch die steigende Zahl der Zugänge, die nicht in einen Aktenordner passen, wurde auch ein bereits länger auf der ToDo-Liste stehendes Projekt angegangen und eine systematische Erfassung der Objekte im Archiv begonnen – mitsamt Ursprungsort, Nutzerkreis, Zeitraum und Zweck der Verwendung. Die Ehre des ersten Eintrags erhielt das Trinkgeld-Porzellansparschwein aus dem O-Hausladen, von dem leider niemand mehr wusste, wie alt es ist. Gesellschaft erhielt es unter anderem von einem Paar O-Haletten

und einem O-Haus-T-Shirt. Aus dem Potschamperl kamen nebst anderen Objekten das über die Jahrzehnte vielfach modifizierte Theken-Menü, eine Kabelkanalabdeckung mit unzähligen Unterschriften, eine Leuchtkastenwerbung und ein 2009 abgelaufenes Bier, das bei der Renovierung 2020 wiedergefunden wurde. Auch ein Stück aus der Wand des Betreiberbüros wurde sichergestellt – maßgeblich aufgrund der daran nach und nach festgetackerten Pot-Gutscheine vieler Betreibergenerationen.

Auch einrichtungstechnisch wurde das Archiv verändert, als im Februar plötzlich die Schreiner des Studentenwerks einer viele Monate alte und längst vergessen geglaubte Bitte nachkamen und zusätzliche Regale dort anbrachten, wo inzwischen das große StuSta-Modell aufgehängt worden war. Eine Beratung im Vorstand ergab, dass die extra Regale bleiben durften und das Modell erst einmal hinter die Gardine ans Fenster verbannt wurde. Auch wenn so erst einmal Lücken in der Regalwand klafften, würde der freie Platz im Rahmen der Systematisierung der Archiv-Inhalte sicher gebraucht werden können. Mit dem späteren Zuwachs aus dem Pot erwies sich dies als vorausschauende Entscheidung.

Derweil gingen die bisherigen Archivsichtungen weiter. Neben der Erfassung der neuen Gegenstände – bevor das noch vorhandene Wissen um ihre Provenienz verloren ging – blieb ein Haupt-

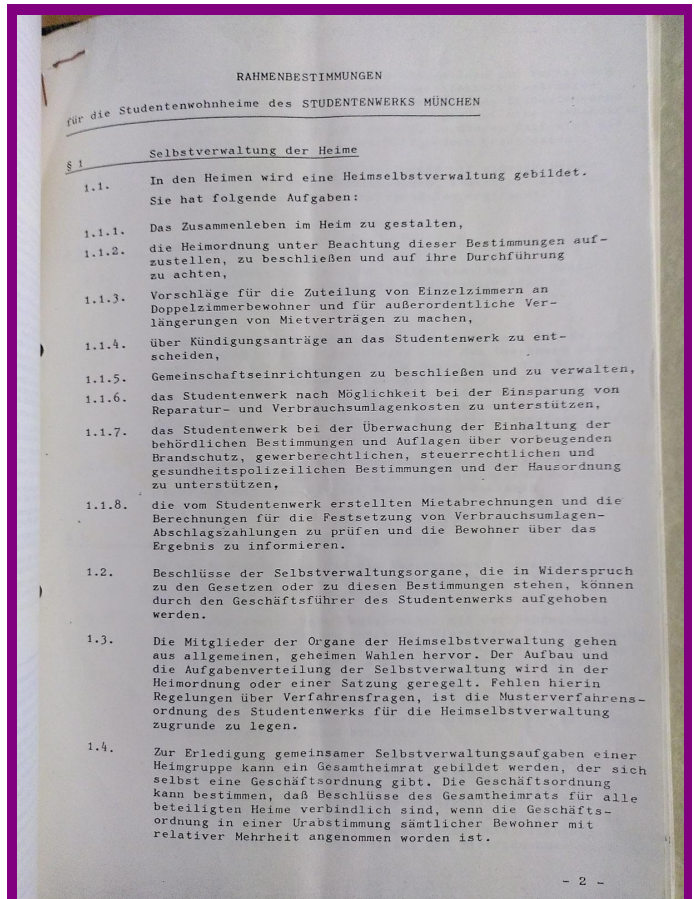
Hier muss sortiert werden!



anliegen die Grobsortierung von GHR, HuTT- und Heimratsprotokollen: Für jedes Gremium wird für alle zwei Jahre ein Output-Ordner erstellt, in den aus allen Input-Quellen die Protokolle aus diesen zwei Jahren gesammelt werden. Innerhalb der Jahre chronologisch geordnet wird später, wenn die Abfolge der Protokolle hoffentlich möglichst vollständig zusammengetragen wurde. Währenddessen auftauchende andere Unterlagen, wie Richtlinien, Sitzungstermine oder Einladungen zu Veranstaltungen, kommen in gesonderte Ordner.

Während des Sortierens lernt man einiges über die Geschichte der StuSta, z.B. dass Studentenwerk und Heimselbstverwaltung früher sehr viel enger verzahnt waren, wie schon aus der nebenstehenden ersten Seite der Rahmenrichtlinien aus dem Jahre 1982 hervorgeht. Oder man erfährt, dass der Studentenstadt München e.V. als Eigentümerverein früher standardmäßig ein Mitglied aus der Heimselbstverwaltung im Vorstand hatte. Ebenso interessant, dass die Appartementbörse wohl ursprünglich eine interne Einrichtung des HSH gewesen ist, oder dass es mal Pläne gab, einen Frisör in der StuSta zu etablieren... Auch die kommenden Jahre dürften insofern noch einige Entdeckungen bereithalten.

□



## Grundsteindokument: Die Rahmenrichtlinien der Heimselbstverwaltung von 1982



## Wertvoller Neuzugang! Das Pot-Menü

## Haare schneiden statt Brotladen-Kaffee? Die Pläne für den StuSta-Frisör

### 3. Sonstiges:

**Frisör:** Vom GHR wurde angeregt einen Frisör in der StuSta einzuführen. Es werden dafür Räume gesucht. Der Frisör (Amir) stellt sich vor. Als Raum gewünscht wird der Thekenbereich des MKH-Vorbau. Amir will mit seiner Frau zusammen den Salon führen. Sie arbeiten und studieren teilweise. Er will für 6 Jahre als Frisör arbeiten und mindestens halbtags öffnen mit günstigen Studentenpreisen (ca. 12.-DM).

**Anmerkungen der Bewohner:** Wichtiger Platz für den Fasching und sonstige Feiern ginge verloren, die Finanzierung ist nicht geklärt, man könne vielleicht den Fotokeller zur Verfügung stellen. Bereitschaft anderer Häuser sollte geprüft werden.

### **Anträge:**

- 1) Vorbau soll zur Verfügung gestellt werden.
  - 2) Keller soll zur Verfügung gestellt werden.
  - 3) Amir, der Frisör soll sein Projekt erst schriftlich formulieren und im Schaukasten vorstellen, es wird dann auf dem nächsten Heimrat abgestimmt.
- Antrag 3 wird mit 25 ja (1 enth., Rest dagegen) angenommen.

---

# Des Schmankerls zweiter Teil

## Neues zur Kohlezeichnung

Von Sindre W. Haugland

---



Einige Mitglieder werden sich an die Kohlezeichnung unbekannter Herkunft erinnern, deren Geschichte im Jahresrückblick 2021 den Abschluss bildete. Im Laufe jenes Jahres hatten wir bereits versucht anhand der Signatur den Künstler zu identifizieren und waren bei Wikipedia in der Person des Kunstmalers Fritz Baumgartner vielleicht sogar fündig geworden. Zudem hatten wir beim Sohn des vermuteten Urhebers angerufen und lose vereinbart, dass wir das noch bestehende Atelier seines 2006 verstorbenen Vaters im kommenden Jahr (also 2022) besuchen würden.

Der Besuch des Ateliers verzögerte sich reichlich, aber an einem verregneten frühen Abend im November konnte endlich ein Gesandter des Alumni-Vereins die Zeichnung in die Heßstraße 100 tragen. Dort wartete wie vereinbart bereits der Künstlersohn, und sobald das gerahmte Werk aus dem schützenden Plastiksack befreit worden war, konnte er konstatieren "Ja, das ist ein Baumgartner." Im Zimmer nebenan hingen zudem tatsächlich auch mehrere andere Zeichnungen ähnlichen Ausdrucks und mit entsprechender Signatur. Die überlieferte Geschichte vom Kunststudenten, der die Zeichnung als Miete dem Studentenwerksgeschäftsführer übergeben hatte, ließ sich zwar nicht explizit bestätigen. Jedoch wusste der Erbe des Malers zu berichten, dass sein 1929 geborener Vater aus einfachen

Verhältnissen stammte – und da das Bild schließlich irgendwie zu Herrn Dr. Hintermann gelangt sein musste, darf die Geschichte als indirekt gestärkt betrachtet werden.

Ein Blick in das vorliegende Werksverzeichnis ergab, dass die Zeichnung bisher nicht unter den darin festgehaltenen über 2000 Werken erfasst worden war. Zudem konnte Herr Baumgartner leider auch nicht identifizieren, wer auf dem Bild verewigt worden war. Fest stand lediglich, dass es nicht der Künstler selbst sein konnte; dafür hatte jener schon zu Studienzeiten zu wenig Haare auf dem Kopf... Anschließend erhielt der interessierte Gesandte noch eine umfangreiche Führung durch das Atelier. Obwohl der Künstler sein Leben lang sich und seine Familie durch den Verkauf von Kunstwerken ernährt hatte, waren dort nämlich immer noch nicht wenige Werke aus 60 Jahren Künstlertätigkeit zu bestaunen.

Ein Beweisfoto der Begegnung vor Ort wurde leider komplett versäumt. Jedoch erhielt der Gesandte freundlicherweise die Einladung, bei Gelegenheit mit kunstinteressierten Freunden zurückzukommen. Eventuell eine Idee für ein Alumni-Event 2023...?

□